

Shaun Tougher: *The Roman Castrati. Eunuchs in the Roman Empire*. London/New York: Bloomsbury Academic 2021 (Bloomsbury Classical Studies Monographs). x, 222 S. £ 85.00/\$ 115.00. ISBN: 978-1-8472-5168-8.

Eunuchen wurden missachtet, diffamiert und dennoch stiegen einige von ihnen in die höchsten Ränge und Positionen der römischen Ämterhierarchie auf. Aber nicht nur an spätrömischen oder byzantinischen Herrscherhöfen leisteten sie ihre Dienste, sondern auch in den Haushalten der Reichen. Bei der Sitte, Eunuchen zu beschäftigen, handelte es sich um ein kulturübergreifendes Phänomen, das in mesopotamischen, persischen, aber auch indischen und chinesischen Gesellschaften verbreitet war. Es konnte zeitlich auf eine lange Tradition zurückblicken. Shaun Tougher hat eine Fülle von Studien zum Thema vorgelegt, darunter die 2008 erschienene Monografie ‚*The Eunuch in Byzantine History and Society*‘, weshalb er sich nun folgerichtig den Entwicklungen in römischer Zeit widmet. Seinen ursprünglichen Plan, eine für einen breiten Leserkreis gedachte Geschichte römischer Eunuchen vom dritten Jahrhundert v. Chr. bis zum sechsten Jahrhundert n. Chr. vorzulegen, verwarf er zugunsten einer sieben Kapitel umfassenden Fallstudie. Diese nimmt verschiedene ‚Einsatzbereiche‘ und einzelne Individuen in ihrem spezifischen Handlungsfeld in den Blick, um Charakteristika und Entwicklungen des Eunuchentums und seiner Wahrnehmung herauszuarbeiten. Der Untersuchungszeitraum umfasst knapp neunhundert Jahre, von der Einführung des Magna-Mater-Kultes in Rom 204 v. Chr., mit seinen freiwilligen Kastraten, bis zum Tod des Hofeunuchen und Heermeisters Narses 573 n. Chr. am Übergang zum Byzantinischen Reich. Die Studie wird nicht zuletzt aufgrund der in den letzten Jahrzehnten äußerst aktuell gewordenen Thematik der Genderidentität auf großes Interesse stoßen.¹ Shaun Tougher möchte seinen Leserinnen und Lesern die Vielseitigkeit der Thematik näherbringen und dazu mehr Facetten als ‚nur‘ die herrschaftspolitischen Aspekte

1 Neben dem vom Autor genannten Beispiel der südafrikanischen Athletin Caster Semenya, deren Leistungen aufgrund einer diagnostizierten Hyperandrogenämie in Frage gestellt wurden (S. 154 Anm. 2), trifft es viele Bereiche unserer Gesellschaft: von Diskriminierungen im Berufsleben, etwa einer Bewerberin, die mutmaßlich wegen ihrer sexuellen Identität abgelehnt wurde (https://rp-online.de/nrw/panorama/moers-diskriminierung-seniorenheim-lehnt-bewerberin-ab-weil-sie-trans-ist_aid-66316339, 23.02.2022), bis hin zu Diskussionen über das ‚Gendern‘ im Sprachgebrauch.

der Palasteunuchen erörtern. Die Fallstudien berühren Themen wie Sklaverei, Macht, Religion, ethnische Zugehörigkeit und Genderidentität, damit eine Idee davon entsteht, was das Leben von Eunuchen ausmachte und wie sie in der römischen Gesellschaft wahrgenommen wurden. „I hope also that the book fosters further study of eunuchs [...]“, bemerkt Shaun Tougher in seinem Vorwort (S. 6).

In der Einleitung (S. 1–6) erläutert der Autor den Untersuchungszeitraum und die Thematik der einzelnen Kapitel, wobei „Chapter 7 serves as an appropriate conclusion for the book“ (S. 6). Dies sei nicht nur der Chronologie geschuldet, sondern vor allem der herausragenden Position des Eunuchen Narses, der zur Zeit Justinians als hervorragender Militär schließlich *de facto* über das römische Italien herrschte. Mit ihm sei ein Höhepunkt der Entwicklung stets an Macht und Einfluss hinzugewinnender Hofeunuchen erreicht. Das Buch endet mit einem Anmerkungsapparat (S. 137–180), einer umfangreichen Literaturliste (S. 181–206) und einem Index (S. 207–217). Jedem Kapitel ist eine kleine Einleitung vorweggestellt, was zu Wiederholungen in einer ohnehin nicht sehr umfangreichen Studie führt, jedoch den Vorteil aufweist, dass die Abschnitte als kleine Einzelstudien zu den jeweiligen Teilaspekten gelesen werden können.

Das erste Kapitel, „Eunuchs of the Great Mother: The Galli in Rome“ (S. 7–21), thematisiert römische Vorstellungen zu den Galli, die sich zu Ehren der Großen Mutter/Magna Mater selbst kastrierten und ihr als Priesterschaft dienten. In einem ersten Abschnitt geht Tougher auf verschiedene Erzähltraditionen zu den Anfängen des Kultes in Rom ein und lässt Erläuterungen zum Attis-Mythos folgen, welcher für die Selbstkastration der Galli ein Aition darstellte. Die den Mythos erzählenden Texte aus Werken des Pausanias und Arnobius sollen hier offenbar für sich selbst sprechen (S. 10–13). Laut Dionysios von Halikarnassos bestand der konkrete Anlass für die Einführung dieses Kultes in der Notzeit des Hannibalischen Krieges, wobei dessen befremdliche Elemente nach römischer Tradition umgestaltet worden seien.² Das könnte eine mögliche Antwort auf die von Tougher gestellte Frage sein, warum der Kult 204 v. Chr. in Rom eingeführt wurde.³ Die frem-

2 Dion. Hal. ant. 2,19,3.

3 Vgl. dazu H. Berneder: Magna Mater-Kult und Sibyllinen. Kultransfer und annalistische Geschichtsfiktion. Innsbruck 2004 (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft. Sonderheft 119).

de Gottheit könnte als stärkender Beistand aufgefasst worden sein, wobei die Rituale und die spezielle, eventuell als Kontrast zum Charakteristischen einer Muttergottheit zu verstehende verschnittene Priesterschaft den Römern weiterhin fremd blieben. Tougher bemerkt, dass Selbstkastraten kein spezifisches Phänomen des Magna-Mater-Kultes waren, sondern auch in anderen religiösen Gruppierungen und in anderen Jahrhunderten vorkamen. In Kapitel 6 greift er die Frage erneut im Kontext früher Christengemeinden auf. Doch bereits in diesem ersten Kapitel zeigt sich die Relevanz, die Wahrnehmung geschlechtlicher Identität im Kontext von Religion und Kult zu untersuchen, bildete doch das religiöse Leben eine Basis für die Konstitution sozialen Lebens.⁴ Unklar bleibt jedoch, wie sich die Diskrepanz zwischen der großen Bedeutung und Beliebtheit des Magna-Mater-Kultes, dessen Heiligtum sich immerhin an einem prominenten Platz auf dem Palatin befand, und seines aus römischer Sicht befremdlichen Erscheinungsbildes erklären ließ.

In Kapitel 2 („Greeks Bearing Gifts: Terence’s *The Eunuch*“, S. 21–32) folgt eine Untersuchung des ersten, von Eunuchen handelnden römischen Textes, der 161 v. Chr. aufgeführten und auf einer Komödie Menanders basierenden Komödie ‚Eunuchus‘ des Terenz. Das enorme Potential des Textes sei bislang kaum für eine eingehendere Analyse des Lebens von Eunuchen und deren Wahrnehmung innerhalb der römischen Gesellschaft ausgeschöpft worden, so Tougher. Die Komödie zeige die gesamte Spannweite des Bildes typischer Eunuchen: Es handle sich um Sklaven, die durch ihre bunte Kleidung, hohe Stimme und ihr effeminiertes Wesen auffielen. Sie dienten als Begleitung der Frauen des Hauses, bisweilen auch als Objekte sexueller Wünsche ihrer Herren und Herrinnen (S. 26–30). Sie fungierten folglich nicht nur als ‚sichere‘, da impotente Begleitung von Frauen, wie Tougher in seiner kurzen Zusammenfassung bemerkt (S. 32). Eunuchen kamen je nach Zeitpunkt und Schwere des körperlichen Eingriffs durchaus als Sexualpartner in Frage. Reiche Damen liebten Eunuchensklaven wegen der Chance auf folgenlosen Sex, bei denen diesen als Sklaven zudem eine untergeordnete Rolle zukam.⁵

4 Dazu B. Linke: *Antike Religion*. München 2014 (Enzyklopädie der griechisch-römischen Antike 13), S. 14.

5 Iuv. 6,366–378; Tert. *uxor.* 2,8; P. Guyot: Eunuchen. In: H. Heinen u. a. (Hrsgg.): *Handwörterbuch der antiken Sklaverei (HAS)*, Bd. 1. Stuttgart 2012, Sp. 873–875.

In Kapitel 3 („Of Seed and Spring: Eunuch Slaves of Imperial Rome“, S. 33–53) erörtert der Autor anhand zweier berühmter Beispiele, Sporus und Earinus, die im frühen Prinzipat greifbare Bedeutung von Eunuchensklaven am römischen Kaiserhof. Nach der Vorstellung einiger dafür relevanter antiker Autoren und einer Zusammenstellung sehr ausführlicher Zitate aus deren Werken folgt eine Erörterung der Forschungslage, wobei er neben Arbeiten von Christer Henriksén, Edward Champlin und David Woods insbesondere die Überlegungen von Caroline Vout kommentiert (S. 40–48).⁶ Vout, so Shaun Tougher, beobachte zwar den sich wandelnden historischen Kontext, in dem politische Autoritäten an Einfluss bei Hofe einbüßten, während Freigelassene und Eunuchen an Bedeutung hinzugewannen; sie trage aber kaum dazu bei, die Wahrnehmung von Eunuchen im höfischen Umfeld besser zu erfassen. Insgesamt gestalte sich der Versuch einer Rekonstruktion des ‚realen‘ Lebens von Eunuchen aus der antiken Überlieferung als schwierig. Dennoch biete eine intensive quellenkritische Analyse einen Eindruck von der Wahrnehmung des Phänomens. Bei Sporus und Earinus, so resümiert der Autor mit einem Hinweis auf die nach wie vor führende Studie Peter Guyots⁷ (S. 51), handele es sich um keine Einzelfälle. Seit dem ersten Jahrhundert n. Chr. ließen sich Eunuchen in Haushalten der römischen Oberschicht und am Kaiserhof nachweisen, womit die Geschichte der Eunuchensklaven lange vor Diocletian eingesetzt habe (S. 53).

Als Beispiel eines ‚Eunuchen von Geburt‘ stellt Tougher nun in Kapitel 4 („Born Eunuchs: The Case of Favorinus of Arles“, S. 55–78) den Philosophen und Sophisten Favorinus von Arles vor. Von hohem sozialem Stand, frei geboren und hochgebildet, nahm dieser aufgrund seiner Intersexualität eine Sonderrolle innerhalb der römischen Gesellschaft ein. Es ist jedoch Toughers eigenen Ausführungen und Quellenanalysen zufolge eher fragwürdig, dass antike Autoren Menschen eben wegen ihrer Intersexualität als ‚Eunuchen‘ bezeichneten. Auch wenn äußerliche Merkmale wie eine hohe Stimme oder fehlender Bartwuchs dem üblichen Erscheinungsbild von Eunuchen entsprachen, sie von den einen als schön, von anderen als monströs und verachtenswert wahrgenommen wurden, differenzierten einige antike Autoren deutlich zwischen Intersexuellen und Eunuchen. Tougher verweist

6 C. Vout: *Power and Eroticism in Imperial Rome*. Cambridge 2007.

7 P. Guyot: *Eunuchen als Sklaven und Freigelassene in der griechisch-römischen Antike*. Stuttgart 1980 (Stuttgarter Beiträge zur Geschichte und Politik 14).

selbst auf Plinius den Älteren, der zwischen den durch Verletzung oder Absicht Verschnittenen und Intersexuellen unterschied, jedoch bei allen das Männliche als den stets stärkeren Part betrachtete (S. 69).⁸ Intersexualität passt somit erst auf den zweiten Blick zum Gesamtthema, bietet es doch als wesentlicher Teilaspekt der Genderthematik weitere Einblicke in die sozialen Rahmenbedingungen und Wertvorstellungen einer römischen, patriarchalischen Gesellschaftsordnung. Am Ende des Kapitels folgt ohne ausführlichere Kommentierung eine Zusammenstellung aller Passagen zu Favorinus in Aulus Gellius' ‚Attischen Nächten‘ (S. 71–77).

In Kapitel 5 („Eusebius and His Kind: Court Eunuchs of the Later Roman Empire“, S. 79–98) widmet sich der Autor dem in der Forschung häufig thematisierten Phänomen spätantiker Hofeunuchen. Als Fallbeispiele dienen ihm Eusebius und Eutropius, bekannte *praepositi sacri cubiculi* des vierten Jahrhunderts n. Chr. Tougher betont abermals, dass das Hofeunuchentum keine von Diocletian initiierte Kopie einer persischen Sitte gewesen sei, sondern sich seit Augustus, Nero und Domitian etabliert habe. Ob seine gewagte, vielleicht bewusst provozierende These, „the Roman Empire in effect became a Hellenistic kingdom, and eunuchs were simply a part of it“ (S. 81), haltbar ist oder nicht, darüber ließe sich sicher streiten, in jedem Fall regt sie zum Nachdenken über Unterschiede und Gemeinsamkeiten der politischen Systeme mit ihren besonderen höfischen Strukturen an. Damit legt er den Fokus auf den Entwicklungsprozess des Hofeunuchentums. Bei aller Berechtigung, Kontinuitäten zu betonen, war doch mit dem vierten Jahrhundert eine neue Entwicklungsstufe erreicht, nämlich durch die Institutionalisierung und feste Einbindung der *cubicularii* mit dem *praepositus sacri cubiculi* an ihrer Spitze innerhalb der spätrömischen Amtshierarchie.⁹ Der formale Aufstieg allein erklärt noch nicht den zu beobachtenden, deutlich steigenden Einfluss der Hofeunuchen. Es waren informelle Einflusstrukturen, eine aus der Nähe zum Kaiser abgeleitete Macht, weshalb Eunuchen in die Funktion von Vermittlern, Beratern und engen Vertrauten gelangen konnten. Die physische und soziale Diskriminierung der *praepositi* bildete trotz des Aufstiegs in höchste senatorische Rangklassen gerade die Voraussetzung für ihre außergewöhnliche Machtposition. Als Kastraten blieb ihnen die letzte Instanz,

8 Plin. nat. 11,110.

9 Das ist für das Ende des Jahrhunderts durch die Notitia Dignitatum gut belegt. Diese für die Ämterstruktur zentrale Quelle wird nur kurz am Rande, im Zusammenhang mit der Reduzierung der Zahl der Höflinge zur Zeit Julians, angesprochen (S. 82).

die Erhebung zum Kaiser, verwehrt. So kontrollierten sie den Zugang zum Kaiser, übernahmen Sonderaufträge, genossen höchstes Vertrauen, während der Kaiser gezielt den von außen schwer einzuschätzenden, oft gefürchteten Handlungsspielraum seines *praepositus sacri cubiculi* nutzte und sich auf diese Weise mit einer Art ‚Schutzwall‘ vor potenziellen Usurpatoren umgab. Damit gewann die Ablehnung dieser speziellen Gruppe von Höflingen ein besonders Gewicht, was sich nicht allein mit der sozialen Diskriminierung oder mit dem Narrativ eines ‚schlechten Kaisers‘ erklären lässt. Tougher geht auf diese Kontexte nur andeutungsweise ein. Seine Überlegungen stützen sich weitgehend auf die 1963 erschienene Studie von Keith Hopkins, die im Wesentlichen Mechanismen der Machtstrukturen spätantiker Höfe erörtert.¹⁰ Für ein tieferes Verständnis der zentralen Bedeutung von Eunuchen am Hof ist jedoch der höfische Kontext insgesamt zu betrachten, was über Hopkins hinausgehende Studien von Henrik Löhken, Aloys Winterling und Beiträge des von Letzterem herausgegebenen Sammelbandes ‚Comitatus‘ demonstriert haben.¹¹

Kapitel 6 („Eunuchs for the Kingdom of Heaven‘: Self-Castration and Eunuchs in Early Christianity“, S. 99–117) knüpft inhaltlich an die Ausführungen zu den Galli im Magna-Mater-Kult an, wobei nun die Selbstkastration im frühen Christentum zur Sprache kommt. Dieser im religiösen Kontext stehende schwerwiegende körperliche Eingriff ging auf die Deutung der Worte Jesu im Matthäus-Evangelium 19,12 zurück. Der Autor weist darauf

- 10 K. Hopkins: Eunuchs in the Politics of the Later Roman Empire. In: PCPhS 189, 1963, S. 62–80. Arbeiten jüngerer Datums zum spätantiken Hof und zu den Hofeunuchen im Besonderen finden sich zwar bei Tougher in den Fußnoten, es fehlt jedoch eine inhaltliche Auseinandersetzung mit deren Ergebnissen. D. Schlinkert: Der Hofeunuch in der Spätantike: Ein gefährlicher Außenseiter? In: Hermes 122, 1994, S. 342–359; H. Scholten: Der Eunuch in Kaisernähe. Zur politischen und sozialen Bedeutung des *praepositus sacri cubiculi* im 4. und 5. Jahrhundert n. Chr. Frankfurt am Main 1995 (Prismata 5).
- 11 H. Löhken: Ordines dignitatum. Untersuchungen zur formalen Konstituierung der spätantiken Führungsschicht. Köln/Wien 1982 (Kölner historische Abhandlungen 30); A. Winterling: Hof ohne „Staat“. Die *aula Caesaris* im 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. In: A. Winterling (Hrsg.): Zwischen „Haus“ und „Staat“. Antike Höfe im Vergleich. München 1997 (Historische Zeitschrift. Beihefte N. F. 23), S. 91–112; Ch. Gizewski: „Informelle Gruppenbildungen“ in unmittelbarer Umgebung des Kaisers an spätantiken Höfen. In: Ebd., S. 113–149; A. Winterling (Hrsg.): Comitatus. Beiträge zur Erforschung des spätantiken Kaiserhofes. Berlin 1998.

hin, dass diese metaphorisch zu verstehende Äußerung von einigen Gläubigen allzu wörtlich aufgefasst worden sei. Dies geschah erstmals in einer Zeit des Aushandelns und der Selbstfindung des Christseins. Selbstkastration zur Sicherung einer zölibatären Lebensform stieß zum einen auf Lob und Anerkennung, zum anderen aber galt es als Verletzung der göttlichen Schöpfung. Die Gruppe der Valesianer etwa wurde aus der kirchlichen Gemeinschaft verbannt. (S. 102). Wenn jedoch Tertullian Jesus und die Apostel als ‚Eunuchen‘ bezeichnete, fehlte bei der Verwendung des ‚vorbelasteten‘ Terminus die negative Konnotation, vergleichbar mit der Wortwahl des Matthäusevangeliums (S. 103). Andererseits blieb ‚Eunuch‘ ein Schimpfwort und diente zur negativen Charakteristik der sich mit ihnen umgebenden Menschen. Eine Wortfeldanalyse könnte hier weitere Aufschlüsse bieten.

Den Abschluss der Studie (Kapitel 7: „Military Eunuchs: The Case of Narses“, S. 119–127) bildet der Fall des Hofeunuchen Justinians, Narses, der eine bedeutende militärische Karriere zurücklegte. In zwei Schlachten blieb er erfolgreich gegen die Ostgoten und trug schließlich mehr noch als der Heermeister Belisar zur Sicherung Italiens für den Osten bei. Seine klugen strategischen Planungen sowie seine gute Vernetzung, die ihm vielfältige Unterstützung einbrachte, trugen zu seinem Erfolg bei. Darüber hinaus kam ihm als frommem und moralisch gutem Charakter, so Prokop und Agathias, Gottes Hilfe zugute. Tougher weist zu Recht, wie in den übrigen Kapiteln, auf die Problematik der Glaubwürdigkeit solcher Aussagen hin. Er bemerkt, dass auch andere Eunuchen militärische Kommanden übernommen hatten, bekanntermaßen bereits Eutropius im Jahr 395, dies jedoch seit dem sechsten Jahrhundert häufiger vorgekommen sei (S. 133–135). Die in der Einleitung (S. 6) aufgeworfene Frage, inwiefern sich das Eunuchentum des Narses mit dem allgemeinen Verständnis von einem General vereinbaren ließ, bleibt unbeantwortet.

Shaun Tougher wählt für seine Studie sowohl einen systematischen Zugang, indem er exemplarisch charakteristische Handlungsfelder von Eunuchen im religiösen Umfeld, im sozialen, politischen und militärischen Bereich wählt und an Fallbeispielen erörtert, als auch einen chronologischen Weg, um die Entwicklung der generellen und wachsenden Bedeutung von Eunuchen in der römischen Geschichte darzulegen. Mit dem von ihm gebotenen facettenreichen Bild einer Geschichte römischer Eunuchen wird er seinem Ziel, zu weiteren Studien anzuregen, absolut gerecht. Das mag erklären, weshalb sehr ausführliche Quellenzitate ohne eingehendere Analyse wiedergegeben

werden und sich im Grunde jedes Kapitel als kleine Einzelstudie lesen lässt. Letzteres führt zu einigen Wiederholungen im Text. Ein einleitendes Kapitel zum Sprachgebrauch, zur Verwendung des Begriffes ‚Eunuch‘ im Sinne einer Diffamierung, als Schimpfwort oder aber zur Kennzeichnung eines enthaltsamen Christen wäre ein weiterer Forschungsansatz. Die große Spannweite der Themenauswahl und des gewählten Untersuchungszeitraums von knapp neunhundert Jahren erlaubt insgesamt nur einen Überblick, der faszinierende Einblicke, auch in die höchst komplexe Genderthematik, bietet und zu weiteren Forschungen anregt.

Helga Scholten, Ruhr-Universität Bochum
Apl. Professorin für Alte Geschichte
helga.scholten@rub.de

www.plekos.de

Empfohlene Zitierweise

Helga Scholten: Rezension zu: Shaun Tougher: *The Roman Castrati. Eunuchs in the Roman Empire*. London/New York: Bloomsbury Academic 2021 (Bloomsbury Classical Studies Monographs). In: *Plekos* 24, 2022, S. 131–138 (URL: <https://www.plekos.uni-muenchen.de/2022/r-tougher.pdf>).
